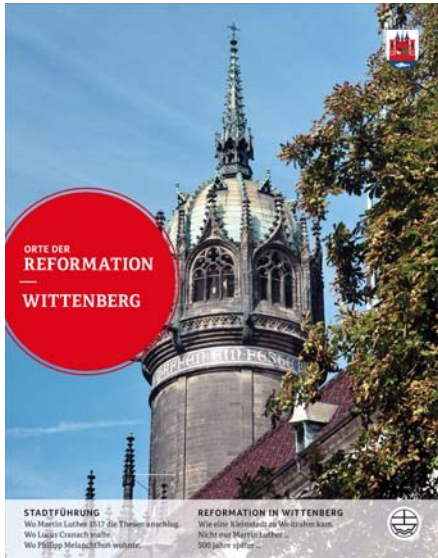


Was bedeutet mir Wittenberg?

von Gerhard Feige

Bischof des Bistums Magdeburg



Katholischerseits gehört Wittenberg mit einer Pfarrei, die außer der Stadt noch einen weiteren Umkreis einbezieht, zum Bistum Magdeburg. Nach der Reformation hatte es 300 Jahre gedauert, bis hierher wieder einige Katholiken kamen und 1858 eine kleine Gemeinde gegründet werden konnte. 1872 folgte dann die Weihe einer eigenen Kirche und 1908 die Erhebung der bisherigen „Missionsstelle“ zu einer richtigen Pfarrei.

Als katholische Gemeinde in einer Lutherstadt zu leben, bedeutet schon eine besondere Herausforderung.

Anfangs – so heißt es 1958 in der Festschrift zum 100jährigen Bestehen der Pfarrei – war „das Verhältnis der Konfessionen ... noch nicht durch gemeinsam erlebte Drangsal geläutert, sondern gespannt, bestenfalls kalt, oft genug feindlich“. In den letzten Jahrzehnten aber sind erfreulicherweise das ökumenische Bewusstsein und die geschwisterliche Verbundenheit zwischen den vor allem nach dem II. Weltkrieg größtenteils zugewanderten Katholiken und den zumeist einheimischen evangelischen Christen beträchtlich gewachsen. War es bis zur friedlichen Revolution von 1989 verstärkt der marxistisch-leninistische Druck, der uns Christen zusammenrücken ließ, drängt oder beflügelt uns heute im Sinne des sehnlichen Wunsches Jesu, dass die, die ihm nachfolgen, eins sein sollen, „damit die Welt glaubt“, die extreme Entkirchlichung in unserer Region zu größerer Nähe. In Wittenberg sollen sich nur noch 10 Prozent zur evangelischen und 4 Prozent zur katholischen Kirche bekennen. Über 80 Prozent der Bevölkerung gehören also keiner Kirche mehr an und erscheinen weithin auch sonst als „religiös unmusikalisch“. Solche Erfahrungen und Einsichten haben uns im Rahmen eines Pastoralen Zukunftsgespräches 2004 dazu bewegt, programmatisch zu formulieren: „Im Bistum Magdeburg, gelegen im Ursprungsland der lutherischen Reformation, hat Ökumene eine besondere Bedeutung. In einer Situation, in der christlicher Glaube längst nicht mehr selbstverständlich ist, kommt dem Umgang der Kirchen miteinander sowie ihrem gemeinsamen Auftreten eine besondere Bedeutung für ihre Glaubwürdigkeit zu ... Nur in einem lebendigen Miteinander werden die Kirchen in ihrem Tun und in ihren Anliegen von den Menschen verstanden und angenommen. Angesichts weit verbreiteter

Gleichgültigkeit, von Vorurteilen und Gewohnheiten sind die Christen aufgerufen, in Wort und Tat gemeinsam vom Evangelium Zeugnis zu geben.“

Das haben wir in der Vergangenheit auf vielfältige Weise versucht, davon sind wir auch weiterhin überzeugt. Viele Beispiele ließen sich dafür nennen. Eindrücklich erinnere ich mich selbst dabei mehrerer Firmungen, die wir – da die katholische Kirche relativ klein ist – in der evangelischen Stadtkirche feiern konnten, oder dass mein Vorgänger, Bischof Leo Nowak, schon einmal eingeladen war, zum Reformationstag von der „Lutherkanzel“ in der Schlosskirche zu predigen.



Auch für Katholiken stellt Martin Luther inzwischen – trotz aller Tragik vergangener Entwicklungen – als zutiefst gläubiger Mensch, der leidenschaftlich um Gott gerungen hat, eine geistliche und theologische Herausforderung dar. Evangelische wie katholische Christen könnten sich also gemeinsam von ihm anregen lassen, ihr Herz weit für Gott zu öffnen und Christus noch glaubwürdiger zu bezeugen. Vielleicht liegt in dieser Perspektive auch eine geeignete Möglichkeit, gemeinsam auf das Reformationsgedenken im Jahr 2017 zuzugehen. Ich wünschte sehr, dass dies in Wittenberg anregenden Ausdruck fände.

„Orte der Reformation – Wittenberg“, Hrsg. Stephan Dorgerloh, Stefan Rhein und Johannes Schilling, Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2012